**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 20 (1930)

**Heft:** 42

**Artikel:** Banne die Sorge

**Autor:** Fontane, Theodor

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-645250

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 07.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 42
XX. Jahrgang
1930

Bern,
18. Oktober
1930

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

## Banne die Sorge.

Von Theodor Fontane.

Schon mischt sich Rot in der Blätter Grün,
Reseden und Aster sind im Verblühn,
Die Trauben geschnitten, der Hafer gemäht,
Der Herbst ist da, das Jahr wird spät.

Und doch — ob Herbst auch — die Sonne glüht.
Weg drum mit der Schwermut aus deinem Gemüt!
Banne die Sorge, genieße, was frommt,
Ehe Stille, Schnee und Winter kommt.

# Simujah, die Königsfrau.

16

Ein idyllischer Roman aus Sumatra von Adolf Vögtlin.

Copyright by Hans Huber, Verlag, Bern

Ich bemühte mich, ihr solche Gedanken auszureden; aber sie schüttelte ihr Köpfchen wie eine, die weiß, was sie sagt und die davon unwiderlegbar durchdrungen ist. Bei diesem Anlaß bekannte sie mir auch jene Enttäuschung, welche sie beim letzten Besuch ihrer Schwester, der geliebten Kaka, der Sultansfrau, erlebt hatte, und der Abgrund, der sich bei dem Gedanken an meine Entlassung vor ihr auftun mußte, weckte auch in meiner Seele ein Grauen. Sie hatte mir in der Tat alles geopfert. Um so schwerer war meine Verantwortung.

Allein, kaum hatte sie ihre Befürchtungen ausgesprochen, so war ihre Seele erleichtert und fand sie wieder den Weg, mir die meinen auszureden und die Möglichkeit einer Entlassung ins weite Feld zu rücken.

„Und dann", fuhr sie gelassen fort, „unser Tuan Allah tut nur das Unausweichliche und will nur, daß wir uns, ohne zu murren, hineinfinden. Es wird alles so geschehen, wie es geschehen muß. Gelobt sei Allah!"

Die Ruhe, die sie gewonnen hatte, ging auf mich über, und ich mußte mich wiederum im stillen vor dem mutigen Sinn meiner Gefährtin verneigen.

Plötzlich stieß ein erfrischender Luftzug in die gewitterhafte Schwüle, die uns Wochen hindurch den Atem benahm; die Vögel im Lande fingen wieder an zu singen, und jede Brust schöpfte erleichtert neue Luft: Das Gerücht ging um, der Wüterich werde sich verziehen; und bald darauf war's eine bestimmte Nachricht, da er seinen Entschluß einem Angestellten, der ein Landmann von ihm war, mitgeteilt hatte.

Ueber die Nachfolge verlautete noch nichts; denn die Oberleitung stand einem unerwarteten Falle gegenüber und brauchte Zeit, um schlüssig zu werden. Dafür sprossen und wucherten nun Mutmaßungen aller Art aus dem Boden der Neugierde, so üppig wie das Unkraut auf einer Pflanzung Sumatras, bewegten die Gemüter und riefen neue Beunruhigungen und Befürchtungen hervor, da es uns einstweilen wahrscheinlich vorkam, daß der abtretende Machthaber seinen Nachfolger selbst vorschlage. Dieser und jener wurde genannt; und, mit wenigen ehr- und machtsüchtigen Ausnahmen, waren wir geneigt und bereit, dem Vorgeschlagenen entgegenzukommen und ihm treue Helfer zu sein, da wir wohl einsahen, daß unsere Pflanzung nur durch vereinte Kraft wieder auf den früheren Stand gehoben werden konnte, was für uns alle vorteilhaft war. Betrachtete ich mich selber nicht gerade als einen Knopf, der immer viele seinesgleichen hat, und fühlte ich mich den Anforderungen, die man an einen Administrateur stellen muß, gewachsen, so wußte ich wohl, daß neben mir noch mehrere ältere Gehilfen standen, denen ich die gleichen Fähigkeiten zutraute, und so hielt ich den Kopf mir frei vom Dunst und Nebel überschwänglicher Hoffnung.

Simujah dagegen lebte der festen Ueberzeugung, daß ich zum Leiter berufen werde, da kein anderer unter so schwierigen Verhältnissen eine solche Arbeitstreue und einen solchen Pflichteifer an den Tag gelegt habe wie ihr Tuan, ihr Freund und Bruder und Geliebter, und jeden Abend breitete sie ihre Hoffnung vor mir aus, stellte Blumen auf und entwarf Pläne, wie das zukünftige Heim des Administrateurs würdig auszustatten wäre. Ich nahm ihre Zukunftsträume fröhlich auf und spann daran gelegentlich mit, wußte ich nun doch, daß sie den Keim zu einem Wunder unterm Herzen trug und also auch an Alltagswunder glauben durfte. Immerhin gab ich ihr zu verstehen, daß der und jener von meinen Mitarbeitern die Standeserhöhung mindestens ebensogut verdiene wie ich, und daß die Krönung, welche die von ihr ersehnte Beförderung für ihre lebhafte Phantasie darstellte, ein Glücksfall sei und von verschiedenen Mächten